Einleitung : Quellen und Überlieferung zur Stiftsgeschichte

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Beiträge zur Aargauergeschichte**

Band (Jahr): **4 (1993)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

I. Teil

Das Stift Säckingen im Früh- und Hochmittelalter

Quellen und Überlieferung zur Stiftsgeschichte

Wir besitzen über jene Zeit, in der das Stift Säckingen aus der Gründung Fridolins sich entwickelte und schließlich seine größte Wirksamkeit entfaltete, sehr wenig direkte schriftliche Quellen der Überlieferung. Es wird immer wieder darauf hingewiesen, daß beim großen Brand von 1272 das Archiv des Klosters mit den alten Schriften und Urkunden vollständig vernichtet wurde. Tatsächlich können wir feststellen, daß vor dieser Zeit der Urkundenbestand des Stiftes sehr spärlich ist und erst nach 1270 reichhaltiger wird, so daß erst von da ab ein lückenloseres Bild der Entwicklung gewonnen werden kann. Dies macht sich auch beim Versuch, über die Entstehung der Stadt selbst und ihre Entwicklung der ersten Zeit ein klares Bild zu gewinnen, sehr nachteilig bemerkbar, da wir für die Stadtgeschichte des ganzen Mittelalters beim fast vollständigen Fehlen städtischer Urkunden fast ausschließlich auf die archivalischen Quellen des Stiftes angewiesen sind.

Was sich aus der Frühzeit des Stiftes an Urkunden und anderen schriftlichen Berichten, die sich direkt mit dem Kloster befassen, erhalten hat, läßt sich in wenigen Zeilen aufzählen. Angesichts des nicht in Zweifel gezogenen hohen Alters der Säckinger Klostergründung erscheint die erste Urkunde, die vom Kloster handelt und auch den Namen des Ortes erstmals schriftlich überliefert, sehr spät. Es ist das Dokument über die Übergabe der beiden Frauenklöster Säckingen und Zürich durch Kaiser Karl III. an seine Gemahlin Richgard[1]. Es sagt allerdings trotz seiner knappen Fassung schon wesentliches aus über die damalige Stellung des Stiftes. Für das Jahr 925 erwähnt der allerdings etwa 100 Jahre später schreibende St. Galler Mönch Ekkehard IV. in seiner St. Galler Chronik Säckingen anläßlich seiner Beschreibung des Ungarneinfalles, wobei er das Kloster als «Ort des heiligen Kreuzes» bezeichnet[2]. Die wichtigste schriftliche Quelle für die Säckinger Verhältnisse im 9. und 10. Jahrhundert ist Balther, der in seinem Fridolinsleben einige aufschlußreiche Angaben über seine eigene Zeit und über die noch in der Erinnerung seiner Zeitgenossen lebendigen Ereignisse der Jahrzehnte zuvor macht. Aus der gleichen Zeit, da Balther die Vita verfaßte, besitzen wir eine zweite wichtige Urkunde über das Kloster Säckingen und sein Besitztum. Sie berichtet von dem zwischen Kaiser Otto

dem Großen und dem Stift Säckingen im Jahre 965 gepflogenen Abtausch der Insel Ufenau und einiger Orte am Zürichsee gegen Besitzungen und Rechte am Walensee und im oberen Rheintal[3]. Hier sei noch auf eine in jüngster Zeit von Professor Geuenich wiederentdeckte Säckinger Namensliste aus dem 10. Jahrhundert hingewiesen, die uns über die Zusammensetzung der Frauengemeinschaft einiges übermittelt.[4]

Damit erschöpft sich eigentlich das bekannte direkte Quellenmaterial über die frühe Geschichte des Stiftes und dann verstummen für längere Zeit die Urkunden. Das Fehlen von Nachrichten aus dem 11. und beginnenden 12. Jahrhundert ist nun allerdings kein der Säckinger Geschichte allein anhaftendes Merkmal; ganz allgemein läßt sich in der deutschen Geschichte für diese Zeit besonders im südwestdeutschen Gebiet eine große Lücke in der schriftlichen Überlieferung feststellen. In der älteren Säckinger Geschichtsschreibung werden für die Zeit von 1000 bis 1130 noch zwei Urkunden angeführt, eine von 1029 und die andere von 1128, die auch die Namen der jeweiligen Äbtissinnen enthalten, einer Berta und einer Gutta. Die Urkunden enthalten Vergabungen des säckingischen Meieramtes in Glarus; sie sind aber bereits von Alois Schulte vor 60 Jahren als Fälschungen erkannt worden[5]. Nur aus dem Jahre 1063 hören wir vom Grafen Arnold von Lenzburg als Inhaber der Vogtei über das Kloster Säckingen.

Erst um die Mitte des 12. Jahrhunderts erscheint Säckingen dann plötzlich wieder als eine bedeutende Zentrale im politischen Leben des Hochrheins. 1146 trifft Bernhard von Clairvaux in Säckingen auf seiner Kreuzzugspredigt mit dem Herzog von Schwaben und dem Bischof von Konstanz zusammen[6]. Etwa 25 Jahre nachher erhält die in jenem Ereignis aufscheinende Bedeutung Säckingens nochmals eine Bestätigung, als Friedrich Barbarossa im Jahre 1173 auf einem Hoftag in Säckingen eine Entscheidung für das Kloster Einsiedeln trifft. Im gleichen Jahr verleiht er auch die Vogtei über das Kloster den Grafen von Habsburg. Allmählich hellt sich nun die Lage Säckingens in den Quellen auf; doch fließen sie in den folgenden 100 Jahren immer noch sehr sparsam. Die nächste wichtige Urkunde ist das Laufenburger Schiedsurteil von 1207. Erst von der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts ab können wir aus den Urkunden und anderen schriftlichen Zeugnissen das weitere Geschehen zusammenhängender verfolgen.

Trotzdem gewinnen wir über das Kloster Säckingen in den ersten 6 Jahrhunderten seines Bestehens ein halbwegs kompaktes Bild, wenn wir die an sich schon ziemlich aufschlußreichen Angaben jener wenigen Dokumente ergänzen durch Rückschlüsse aus späteren Verhältnissen besonders im Besitzstand und der inneren Verfassung des Klosters sowie aus indirekten Berichten und Vergleichen mit Verhältnissen anderer Klöster und sonstiger Institutionen, ein Bild, das noch bereichert wird und Form gewinnt durch die Betrachtung der allgemeinen Entwicklung im alemannischen Raum, zu der wir das Kloster in

Beziehung setzen, so daß wir die Klostergeschichte in das größere Geschehen einfügen können und zur richtigen Beurteilung seiner Stellung im Rahmen der allgemeinen Geschichte des Landes gelangen.

1. Kapitel:
Die Anfänge des Klosters Säckingen

Am Ungeklärtesten erweisen sich noch die verschiedenen Fragen, die sich aufdrängen, wenn wir die Entstehungsgeschichte des Stiftes betrachten. Über die Kirchengründung Fridolins und vor allem über die Zeit, in die wir diese anzusetzen haben, wurde bei der Behandlung des Fridolinslebens bereits gesprochen[7]. Die Fridolinsgeschichte berichtet uns lediglich, daß der Heilige in Säckingen ein Kloster gegründet habe und zwar mit Hilfe und Unterstützung des fränkischen Königs. Schon dabei konnten wir feststellen, daß sowohl über die Person dieses Frankenkönigs, unter dem Balther einen Chlodwig versteht, wie auch über die Zeit der Gründung noch reichliche Unklarheit herrscht. Es tauchen aber, wenn wir über den Vorgang der Gründung eine Vorstellung gewinnen wollen, noch andere Probleme und Fragestellungen auf. Welcher Art war die erste Gründung Fridolins? Für Balther, zu dessen Lebenszeit sich das Frauenkloster schon mächtig entwickelt hatte, war es wohl keine Frage, daß dies damals schon eine klösterliche Niederlassung von Frauen gewesen ist. Er spricht aber auch von Mönchen und die alte Überlieferung hält daran fest, daß es ein Doppelkloster gewesen ist, wo Männer und Frauen sich dem mönchischen Leben widmeten. Tatsächlich läßt sich ja in Säckingen später noch die Existenz eines Männerklosters nachweisen, das unter der Hoheit der Äbtissin stand. Solche Doppelklöster sind in der Frühzeit nicht selten. Eine ganz ähnliche Situation finden wir noch lange Zeit in Zürich vor, wo das Frauenkloster, das Fraumünster, ebenfalls das bedeutendere Kloster war, unter dessen Patronat das ebenfalls dort bestehende Männerkloster, das spätere Chorherrenstift am Großmünster, noch bis zur Reformation stand. Die vielfachen Parallelen, die zwischen Zürich und Säckingen bestanden und unter den Karolingern zeitweise zu einer Personalunion der Vorsteherinnen der beiden Klöster führten, werden uns in der Folge noch einige Male beschäftigen. Auch im nahen Zurzach, das sein Christentum ja noch in die römische Zeit zurückführt und wo die Entstehung der klösterlichen Niederlassung ganz im Dunkeln liegt, treffen wir im 9. Jahrhundert ein Frauen- und ein Männerkloster an. Erwähnt wird eine Äbtissin und eine Praeposita des Klosters, welches ebenfalls könig-